

Ars Organi

72. Jahrgang

Heft 1, März 2024



ZUM BILD AUF DER UMSCHLAG-VORDERSEITE DIESES HEFTS

Die Abbildungen auf den Umschlagseiten von »Ars Organi« sind bezahlte Anzeigen. Die Inserenten stellen dazu Beiträge zur Verfügung, die entweder von ihnen oder von Autoren verfasst sind, die sie selbst ausgewählt haben. Die Instrumente werden in dieser Rubrik aus der Sicht der Orgelbauer in sachlicher Form unter Vermeidung von Werbeaussagen vorgestellt und beschrieben.

MICHAEL DORFSCHÄFER und THOMAS SCHÜLKEN

Die erweiterte Noeske-Orgel in der Melsunger Stadtkirche



Melsungen, evang. Stadtkirche. Inneres mit der Orgelanlage.

Die evangelische Stadtkirche in Melsungen, eine dreischiffige Hallenkirche, ist das älteste noch vorhandene Bauwerk der Stadt. Vom romanischen Vorgängerbau ist nur der um 1230 errichtete Kirchturm erhalten. Noch vor dem Bau des Kirchenschiffs entstand der gotische Chor, der um 1355 geweiht wurde. Gegen 1420 war das Kirchenschiff vollendet. Der Turmhelm wurde erst 1435 aufgesetzt.

1730 wurde eine Orgel mit reich geschnitztem Prospekt aufgestellt. 1798 und nochmals 1819 wurde sie vom Orgelbauer Georg Wilhelm Wilhelmy überholt. Bei einer großen Renovierung erhielt die Kirche 1891 eine neue Orgel der Gebrüder Euler. 1969 wurde auf der Westempore die heutige Orgel von Orgelbaumeister Dieter Noeske (1936–2020) aus Rotenburg an der Fulda gebaut. Sie hatte 27 Register, zwei Manuale und ein Pedal, Schleifladen mit mechanischer Spieltraktur und elektrischer Registertraktur.

1983 erfolgten im Zusammenhang mit einer umfangreichen Innenrenovierung der Kirche gründliche Reinigungs-, Instandsetzungs- und Intonationsarbeiten, da sich inzwischen auch die Akustik des Kirchenraumes verändert hatte. Erneute Generalreinigungs-, Reparatur- und Umbauarbeiten durch die Orgelbauwerkstatt Rotenburg fanden in den Jahren 2002/2003 statt.

Obgleich das in den ersten Dispositionsvorschlägen vom 14. 10. 1966 und im ursprünglichen Kostenanschlag vom 31. 3. 1967 nicht erwähnt war, schrieb der Orgelsachverständige Wolfgang Stalb in einem Gutachten im Juli 2004: „Als drittes Manualwerk war ein Rückpositiv anvisiert, aber für einen späteren Bauabschnitt ‚aufgehoben‘ worden.“ Ähnlich formulierte es auch die Rotenburger Orgelbauwerkstatt in einem Angebot von 3. 11. 2017. Die Anlage des Spielschranks ließ diesen Rückschluss zu. Es konnte dort in der Tat ein drittes Manual eingefügt werden.

Melsungen, evangelische Stadtkirche
Orgelbauwerkstatt Rotenburg (Dieter Noeske), 1969

I. Manual, Hauptwerk · C–g ³		II. Manual, Brustwerk · C–g ³		Pedal · C–f ¹	
1. Koppelflöte	16'	10. Spillpfeife	8'	19. Untersatz	16'
2. Prinzipal	8'	11. Spitzgambe	8'	20. Gedacktpommer	16'
3. Rohrflöte	8'	12. Blockflöte	4'	21. Prinzipal	8'
4. Oktave	4'	13. Prinzipal	2'	22. Gedackt	8'
5. Spitzflöte	4'	14. Quinte	1 1/3'	23. Hohlflöte	4'
6. Quarte	2 2/3' + 2'	15. Sifflöte	1'	24. Rohrpfefife	2'
7. Waldflöte	2'	16. Aliquot	1 3/5' + 1 1/5'	25. Rauschwerk 4f.	4'
8. Mixtur 4–6f.	1 1/3'	17. Scharff 3f.	2/3'	26. Posaune	16'
9. Trompete	8'	18. Holzkrumhorn	8'	27. Clairon	4'
– Tremulant –		– Tremulant –			

Koppeln: II-I, II-P, I-P

2 freie Kombinationen, 1 freie Kombination für das Pedal

Registerrollschweller, 4 Zungenausschalter

Pistons: Freie Kombination 1, Freie Kombination 2, Organo Pleno, Auslöser

Mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur

Melsungen, evangelische Stadtkirche
Orgelbauwerkstatt Rotenburg (Dieter Noeske), 1969 / Zustand seit 1983

I. Manual, Hauptwerk · C–g ³		II. Manual, Brustwerk · C–g ³		Pedal · C–f ¹	
1. Koppelflöte	16'	11. Spillpfeife	8'	21. Untersatz	16'
2. Prinzipal	8'	12. Spitzgambe	8'	21. Gedacktpommer	16'
3. Rohrflöte	8'	13. Blockflöte	4'	22. Prinzipal	8'
4. Oktave	4'	14. Prinzipal	2'	23. Gedackt	8'
5. Spitzflöte	4'	15. Quinte	1 1/3'	24. Prinzipal	4'
6. Quinte	2 2/3'	16. Sifflöte	1'	25. Rohrpfefife	2'
7. Oktave	2'	17. Sesquialtera	2 2/3' + 1 3/5'	26. Rauschwerk 4f.	2 2/3'
8. Waldflöte	2'	18. Scharff 3f.	2/3'	27. Posaune	16'
9. Mixtur 4–6f	1 1/3'	19. Holzkrumhorn	8'	28. Trompete	8'
10. Trompete	8'	20. Vox coelestis (Vacat)	8'		
– Tremulant –		– Tremulant –			

Mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur. Koppeln und Spielhilfen unverändert. unverändert, jedoch wurde der Registerrollschweller entfernt und stattdessen das Brustwerk schwellbar eingerichtet (Schwelltüren und -tritt).

Die Noeske-Orgel der Ev. Stadtkirche zu Melsungen ist trotz geringfügiger Veränderungen ein wertvolles Zeugnis des Orgelbaues der 1960er Jahre. Sie ist, im Unterschied zu manch anderen Instrumenten dieser Zeit, ausgesprochen qualitativvoll, handwerklich und klanglich souverän durch die Orgelbauwerkstatt Rotenburg, vertreten durch OBM Dieter Noeske, erbaut worden. Der Wert des inzwischen rund 50 Jahre alten Instruments ist durch die zurückliegenden Maßnahmen erhalten worden.

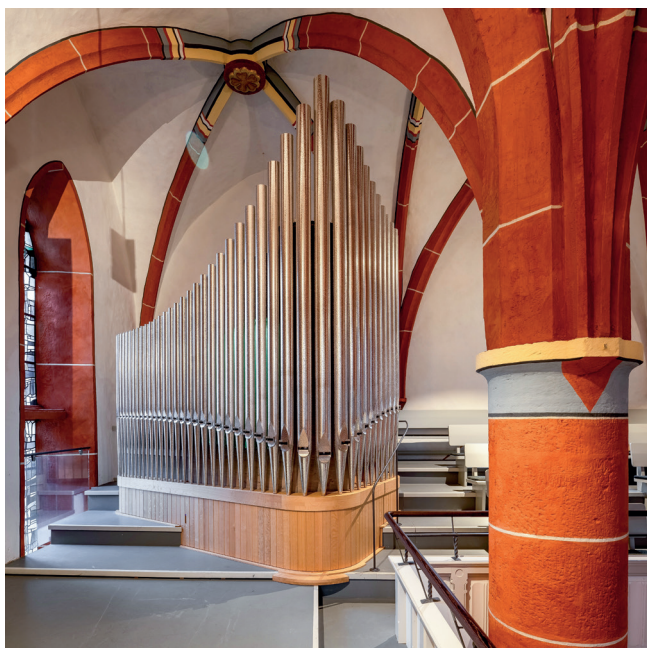
Dennoch zeigten sich Verschleißerscheinungen. Die elektrotechnische Anlage und die Registerelektrik wurden störanfällig.

Es bestand die Notwendigkeit, alle elektrischen Bauteile und Kabel auf ihre Sicherheit und Funktionalität zu überprüfen, um den veränderten Brandschutzvorschriften genügen zu können.

Die Kirchengemeinde wünschte sich ein zukunftsfähiges Instrument, welches den vielfältigen musikalischen Anforderungen gerecht werden kann. Die Stadtkirche Melsungen ist Sitz des Bezirkskantors mit einer hauptamtlichen Kirchenmusikerstelle. Neben dem gottesdienstlichen und konzertanten Gebrauch wird das Instrument auch zum Unterricht benötigt.

Die Disposition der Orgel erschien aus der Perspektive ihrer Entstehungszeit, welche noch stark durch sog. neo-barocke Klangideale geprägt war, plausibel. Die geringfügigen Modifikationen der letzten Jahre lassen das ursprüngliche Klangbild noch gut erkennen.

Konnte man noch im Abnahmegutachten von 1969 lesen: „Es ist möglich, Orgelmusik aller Stilepochen überzeugend zu registrieren und darzustellen“, so würde man dies aus heutiger Sicht nicht mehr unterschreiben können.



Das neue Auxiliarwerk.

Hier hat in den letzten Jahren ein Umdenken stattgefunden. Auch an anderen Orten hat man den Wert von Instrumenten aus den sechziger Jahren erkannt und solche Instrumente dennoch ergänzt.

Seit dem Spätherbst 2017 fanden Gespräche und Beratungen über die Orgel der Stadtkirche zu Melsungen statt. Neben den vorliegenden Gutachten wurden in einer Arbeitsgruppe und in einem kleineren Ausschuss die Wünsche und Erwartungen formuliert.

Am Ende stand das Konzept, die bestehende Orgel technisch zu überholen und durch ein Auxiliarwerk zu erweitern, welches über ein neues drittes Manual anspielbar werden sollte.

Michael Dorfschäfer, Orgelsachverständiger

Ein Auxiliarwerk also. Ein Werk, das die Hauptorgel, die vor der Westwand der spätgotischen Hallenkirche steht, in irgendeiner Weise unterstützt.

Was die Klangausbreitung betrifft, braucht die Hauptorgel in dem verhältnismäßig kleinen Raum eigentlich keine Hilfe, vielmehr geht es um klangliche Differenzierung. Selbstverständlich leistet ein weiteres Werk praktisch immer einen Beitrag zur Forderung nach Vielfalt, hier jedoch sollte in erster Linie die vorhandene Disposition vervollständigt werden. Transmissionen und zahlreiche neue Koppeln erlauben es, dass sich die „alten“ Werke mit neuen Klangfarben schmücken können.

So bestand bereits seit längerem der Wunsch nach einem Violon 16' im Pedal, und auch im übrigen Registerbestand galt es, Lücken zu füllen. Die vakante Vox coelestis im Brustwerk zum Beispiel, technisch nie vorgesehen, aber immer wieder vermisst. Schwellbar sollte das neue Werk



Das Gehäuse des Auxiliars im Bau in der Werkstatt.

Foto: Orgelbauwerkstatt Rotenburg

ebenfalls sein; es konnte damit die häufig unbefriedigende Notlösung in Gestalt eines Schwellers vor dem Brustwerk endlich durch ein vollwertiges Schwellwerk ersetzt werden.

Damit schied der Bau eines Rückpositives, der in den vergangenen Jahren immer wieder diskutiert worden war, aus mehreren Gründen aus:

- Der Platz. Wohin mit einem offenen 16' vor einem Orgelprospekt auf 8'-Basis?
- Die Proportionen. Der reine Raumbedarf hätte die Hauptorgel zu sehr verdeckt.
- Die Dynamik. Auch wenn man ein Rückpositiv durchaus schwellbar bauen kann, klingt ein Pianissimo dicht über den Köpfen der Zuhörer nicht überzeugend.
- Die Statik. Die gediegene Zimmermannsarbeit der neugotischen Empore wäre durch notwendige Verstärkungen beeinträchtigt worden.
- Die Stilistik. Mittlerweile hat sich die Einstellung zu den Einbauten des späten 19. Jahrhunderts gewandelt; die umlaufende Empore wird als wertvoller und charakteristischer Bestandteil des Raumes empfunden.

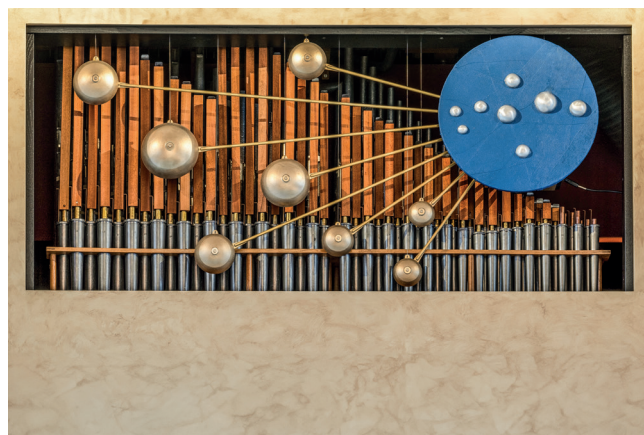
Wohin also mit zwölf neuen Registern?

Die Überlegung, die Hauptorgel ein Stück nach vorn zu ziehen um Platz zu gewinnen, wurde wegen technischer Unwägbarkeiten, vor allem jedoch aus Respekt vor dem Kirchenraum und vor der gelungenen Gestaltung von Dieter Noeske 1969 bald wieder verworfen.

Links neben der Orgel, in der Süd-West-Ecke, ist eine freie Wand, vor die man die Orgel hätte stellen können, ohne allzu viele Sitzplätze opfern zu müssen. Hier jedoch wirkt ein Teilwerk angeklebt, und wir bekommen Probleme mit Kondensationsfeuchte und der Zugänglichkeit. Es steht zu weit hinten im Raum und hat vor allem keinen Sichtbezug zum Spieltisch und damit auch keine direkte Hörverbindung.



Der Spieltisch, darüber das Brustwerk.



Der Zimbelstern.

Auf der anderen Seite des Raumes, rechts, befindet sich der Treppenaufgang zur Empore. Hier kann keine Orgel vor einer Wand stehen, und hier befinden sich die am wenigsten attraktiven Sitzplätze. An dieser Stelle war es jedoch möglich, das Auxiliarwerk mit seinen fünf Quadratmetern Grundfläche so zu platzieren, dass man frei um die Orgel herumgehen kann. Die erforderlichen Verstärkungen unter der Orgel fallen dezent aus, und – ganz wichtig – die neue Klangquelle ist von der Orgelbank aus sichtbar und damit ohne Umweg hörbar. Ein prominenter Standort, mit einer Gefahr: Der Charakter des verhältnismäßig niedrigen Kirchenraumes wird verändert und schlimmstenfalls dominiert.

Dieser wird unter anderem geprägt durch die vier kräftigen Rundpfeiler, die das Gewölbe tragen. Hierdurch sind bestimmte Blickrichtungen von vornherein ausgeschlossen.

Da die neue Orgel in einer solchen Pfeiler-Pfeiler-Flucht steht, ist sie trotz ihres mit dem 16'-F beginnenden Freipfeifenprospektes nur aus wenigen Perspektiven in voller Größe sichtbar. Es kommt immer wieder vor, dass die Orgel-Erweiterung gleichsam übersehen wird. Die auf einem schiefwinkligen Dreieck beruhende Grundfläche tut ein Übriges, dass auch der Blick auf die Fenster ungehindert möglich bleibt. Mittels eines 1:1-Pappmodells konnten die Entscheidungsträger der Gemeinde für diese Lösung gewonnen werden.

Ein neues, sozusagen ‚breiteres‘ Spielgefühl bringt es mit sich, dass spätestens jetzt der mit Türen versehene schrankartige Spieltisch als beengend empfunden wurde. Daher wurde alles Überstehende zurückgeschnitten und so unter Beibehaltung der ursprünglichen Spielmechanik

Melsungen, evangelische Stadtkirche

Orgelbauwerkstatt Rotenburg (Dieter Noeske), 1969 / 1983

Erweitert durch die Orgelbauwerkstatt Rotenburg (Peter Kozeluh), 2024

I. HAUPTWERK · C–g ³		II. BRUSTWERK · C–g ³		III. AUXILIARWERK		PEDAL · C–f ¹	
Koppelflöte	16'	Spillpfeife	8'	(Schwellwerk) · C–g ³		Untersatz	16'
Principal (Transm. III)	16'	Spitzgambe	8'	Bordun (Ext. Ged. 8')	16'	Violon (Transm. III)	16'
Principal	8'	Blockflöte	4'	Geigenprincipal	8'	Gedacktpommer	16'
Rohrflöte	8'	Principal	2'	Flöte (Holz)	8'	Principal	8'
Octave	4'	Quinte	1 1/3'	Gedackt	8'	Gedackt	8'
Spitzflöte	4'	Sifflöte	1'	Gambe	8'	Octave	4'
Quinte	2 2/3'	Sesquialtera 2f.		Vox coelestis	8'	Rohrpfeife	2'
Octave	2'	Scharff 3f.		Fugara	4'	Rauschwerk 4f.	
Waldflöte	2'	Holzkrummhorn	8'	Traversflöte	4'	Posaune	16'
Mixtur 4-6 f.		– Tremulant –		Gedackt (Ext. Ged. 8')	4'	Trompete	8'
Trompete	8'	Koppel III/II		Quinte	2 2/3'	Koppel I-P	
– Tremulant –				Flageolet	2'	Koppel II-P	
Koppel II-I 8'				Terz	1 3/5'	Koppel III-P 8'	
Koppel III-I 8'				Basson	8'	Koppel III-P 4'	
Koppel III-I 4'				–Tremulant –			
				Koppel III-III 16'			
				Koppel III-III 4'			

Zimbelstern. Setzeranlage (27 x 4.000 Kombinationen). Das Auxiliarwerk ist optional über MIDI-Keyboards spielbar und erhält noch eine Winddrossel, gesteuert über Balanciertritt.

ein komplett anderer, besserer Arbeitsplatz geschaffen. Die platzraubenden Kombinations-Schalterchen konnten aufgrund der Setzeranlage entfallen, dafür musste jedoch andererseits Platz für die zusätzlichen Registerwippen geschaffen werden. Die dazu notwendige neue Registertafel wurde stärker geneigt, und damit sind die Registerwippen besser zu sehen und zu erreichen.

Grundlage der neuen Gestaltung des Spieltischs ist das neu hinzugekommene Manual. Hier gab es für alle Manuale neue Klaviaturbacken aus massivem Ebenholz, nicht in tiefschwarzer Färbung, sondern mit grau-braunen Einläufen. Auch für die Registerwippen und Vorsatzleisten wurde dieses Material verwendet. Im Kontrast zu der von Florentin Blum (Geisa) ausgeführten neuen Farbfassung in Wischtechnik, die heute auch den Spieltisch mit einbezieht, ergibt sich trotz größeren Funktionsumfangs ein schlichtes Bild ohne ein Zuviel an Kanten und Absätzen.

Schlichtheit und der Verzicht auf Schmuckelemente war auch die Richtschnur beim Entwurf des Auxiliarwerks. Auf einem niedrigen Sockel aus naturbelassener Eiche (Eiche-Massivbau ist ein Markenzeichen der Orgelbauwerkstatt Rotenburg) schwingt der Prospekt-Prinzipal um das Innere herum und gleichzeitig dem Gewölbe entgegen. Die Pfeifen lassen dabei so viel wie möglich davon sichtbar. Der Sockel scheint mit dem treppenartig angelegten Fußboden verwachsen zu sein. Die Prospektlade zeigt eine klare Kante und trägt als starker Balken die zum Teil recht großen Pfeifen. Der Glanz dieser großen Metallfläche wird gebrochen, und zwar dadurch, dass hier kein hochprozentiges poliertes Pfeifenmaterial verwendet wurde. Stattdessen sorgt Naturguss mit seiner Blümchenstruktur für optische und physische Rauheit. Auch der Umstand, dass der Glanz der neuen Pfeifen schneller als üblich ins Graue übergehen wird, ist an dieser Stelle durchaus gewollt.

Selbstverständlich besitzt der neue Orgelteil als Schwellwerk auch ein richtiges Gehäuse. Wenn auch vorn von den Prospektpfeifen verdeckt, präsentiert es sich von hinten, von der Treppe aus gesehen, als blaugrau lasierte Fläche mit bündig eingesetzten Füllungen. Für alle bietet sich hier ein Blick ins Innere: Ein Türchen vor einer starken Plexiglasscheibe kann jederzeit geöffnet werden, die Innenbeleuchtung geht an und man kann sich davon überzeugen, dass es weitaus mehr als die 47 Pfeifen gibt, die von außen zu sehen sind.

Das Gehäuse des Schwellwerks ist im Sinne seiner Funktion schwer gebaut. Die Wände bestehen aus sandgefüllten Elementen; auch die Schwellerlamellen und Rückwandfüllungen sind dickwandig. Im Inneren befinden sich eine 68-Ton-Schleiflade (ausgebaute Superoktavkoppel) mit zehn Registern sowie eine Kastenlade mit 80 Einzelton-Ventilen für das Gedackt mit seinen 16'- und 4'-Extensionen. Die tiefen Gedacktpfeifen sind teilweise unter die schräg ansteigende Decke gehängt. Dieser obere Abschluss des Schwellkastens folgt dem Prospektverlauf. Er ist im vorderen Bereich begehbar gebaut und bietet so einen bequemen Zugang zu den Stimmrollen der Prospektpfeifen.

Der nicht schwellbare Prospekt-Prinzipal bildet mit seinen auf einer kleinen Extra-Lade hinter dem Prospekt stehenden Diskantpfeifen ein 80-Töne-Unitsystem. Es fungiert als ‚leichter‘ 16'-Prinzipal für Hauptwerk und Pedal (hier Violon genannt) sowie als räumlich versetzter 8'-Echo-Prinzipal als Gegenspieler zum Hauptwerk. Natürlich ist und bleibt eine solche Doppelfunktion immer ein Kompromiss, der Gewinn erscheint jedoch größer als die damit verbundenen Einschränkungen.

Das Auxiliar besitzt ein eigenes Gebläse mit kompakter Balganlage. Mit der Hauptorgel ist es nur über ein Datenkabel verbunden. Registertraktur, Spieltraktur einschließlich Koppeln, Extensionen und Transmissionen arbeiten im Espressivo-Traktursystem.

Da nun ein vollwertiges Schwellwerk zur Verfügung steht, konnte der Schweller vor dem Brustwerk entfernt werden. Der Blick auf die chromatisch aufgestellten Pfeifen wurde frei, und diese riefen nach einem Gegengewicht. Hier findet der Zimbelstern seinen Platz, wobei „Stern“ nicht ganz stimmt, denn es handelt sich um eine rotierende blaue Scheibe. Vom Diskant her fächert sie ein ganzes Bündel schimmernder Bronze-Schalenglocken auf und verteilt sie großzügig im dunklen Rechteck oberhalb des Spieltisches. Halbkugeln aus Pfeifenmaterial zitieren die Glockenkonstellation kopfstehend auf dem rauen Grund der Scheibe, eine abstrakte Gestaltung mit Raum für Phantasie. Im Hintergrund sorgt eine Mechanik dafür, dass die Glocken nacheinander angeschlagen werden. Das Ganze hängt gleichsam als Mobile an dünnen Stahldraht-Litzen vor den Pfeifen an eben der Stelle, wo sich zuvor der Schweller befand.

Was sagt der Raum dazu? Die leichte Asymmetrie in der zentralen Sichtachse ist doch nur ein kleiner Blickfang, weiter nichts. Der Raum spricht eine ganz andere Sprache: Gotische Kirchenräume, und hier sind es gerade die kompakten unter ihnen, erzählen dem Menschen vom Dreieck. Nicht plakativ, sozusagen als Achtungszeichen, sondern immer in verarbeiteter Form. Gestreckt, gestaucht, verbogen, abgemagert oder aufgebläht, weich verschliffen oder scharf und spitz. Und der Blick nach oben trifft auf das Gewölbe, das Dreieck in Schalenform.

Es ist nur konsequent, dem zu folgen.

(Thomas Schülken, Orgelbauwerkstatt Rotenburg)

Fotos, soweit nicht anders angegeben: Marcus Westen.